

„Glosse“

„Schnell noch mal schnauzen, bevor mich die Gelassenheit packt.“ Verärgertes aus Seelenhausen.

Rolf *Wartenberg*

Vorrede

In Heft 1 der Zeitschrift für Transaktions-Analyse in Theorie und Praxis 1984 wurde der Reigen der Beiträge mit Bernes berüchtigter „Gibs ihnen!“-Ansprache von 1971 eröffnet. Es tut mir immer von Herzen wohl, diese von Streitlust schillernde Rede zu lesen, die von **Bernes** Entschlossenheit zeugt, einer Sache die Fahne zu tragen, welche er an anderer Stelle einmal das nötige „So geht's nicht!“ der Sozialpsychiatrie genannt hat. Ich kenne viele herablassende Kommentare dazu. Von Widersprüchen ist die Rede, von einer Sarkasmusmasche und **Bernes** eigenem Skript – und diese Bedenken werden zu Recht erhoben.

Im selben Heft der Zeitschrift für Transaktions-Analyse folgte dann ein Beitrag von **Birger** Gooss, der sich aus meiner Sicht streckenweise wie eine Gegenrede zu **Bernes** Polemik liest, wenn er wohl auch nicht unter diesem Gesichtspunkt verfaßt wurde. War ich gerade noch in einer Stimmung von „Genau Eric! Hau aufn Tisch!“ gewesen, regte sich nun bei diesen besonnenen Tönen von Gooss in mir zunächst ein murrendes „Mist. Stimmt natürlich auch wieder.“ In meinem Kopf bildete sich eine Phantasie, wie **Berne** und Gooss sich auf einem Kongreß begegnen. Sie tragen **große** „Buttons“ am Hemd; der eine: Es lebe die Kopfmechanik und das medizinische Modell! – der andere: Verformte Begegnung und Änderungseuphorie, nein danke! Die beiden geben sich die Hand, sagen artig: „Guten Tag“, und ich bleibe mit der Frage sitzen: „Was nun?“

Wenn es etwas gibt, das ich hasse, dann den geläufigen Satz, daß man alles im Leben so oder so sehen kann. Den mag ich nicht mal, wenn er stimmt. Er ist das Motto tausender unterlassener Diskurse und die Startlinie zahlloser auseinandergelebter Beziehungen. Also – „was nun?“

B. Gooss gestand in seinem Beitrag zwar zu, daß die Verformungen, von denen er spricht, analog zur TA auch in anderen Schulrichtungen auftreten. In der von ihm zitierten Literatur und dem von ihm erwähnten Fallseminar scheint aber auf, daß er seine Überlegungen aus **der** Besinnung auf psychoanalytische Tugenden bezieht. In meinem imaginierten „Kongreß“ erscheint nun auch noch ein alter, mir sehr lieber Kollege – ein Psychoanalytiker. Er brummt gelassen: „Ich habs doch schon immer gesagt.“ Ich spüre mich trotzig werden, mein inneres „Was nun?“ wird lauter.

Tatsächlich fällt mir schon lange auf, wie viele Taler plötzlich mit Neid entdecken, daß die anderen Schulrichtungen natürlich auch nicht geschlafen haben. Neben dem Bemühen klassische TA-Elemente weiterzuentwickeln, grassiert das Einverleiben anderer Konzepte. Die Systemtheorie, die Narzismusdebatte und das Neurolinguistische Programmieren wuchern ins Haus.

Gewiß, was **Eric Berne** dazumal aus der Ich-Analyse **Paul** Fedems gemacht hat, war eine Vereinfachung, die in ihrer Rücksichtslosigkeit an den Schlag durch den gordischen Knoten erinnert. Es scheint, als bliebe uns nach der Euphorie, die das im Gefolge hatte, jetzt nur übrig, ernüchert zu den Knoten zurückzukehren, vor denen andere in der Zwischenzeit ergeben weitergepeuzelt haben.

Stephen **Karpman** hat das einmal mit dem Satz bezeichnet, der über die TA umgehe: „It was a fad and it had it's time“ (1981, S. 72). Stimmt das? Und wenn ja, worin bestand „ihre Zeit“? Ist sie nichts als eine späte Blüte der amerikanischen Ich-Psychologie, die schon während der **60er** Jahre von einem französischen Freudianer als eine Idee von Emigranten beschimpft wurde, die überkommenen mitteleuropäischen Prestigewerten nachhingen und sich in der Diaspora gegen eine Gesellschaft behaupten wollten, wo sich Werte nach der Einkommenssteuer festsetzen (Lacan 1966)?

Oh heiliger **Eric**, steh mir bei! Werden uns nun also auch die Leute erklären, wo es weiter geht, gegen die du so herzerfrischend polemisiert hast? War es mir nicht ein klei-

nes Evangelium, als ich mit 18 Jahren nach der Lektüre von „Spiele der Erwachsenen“ zu verstehen begann, was die Leute da tun, die ich in der elterlichen Gaststätte bediente ...unter anderem ein analytisch geschulter Psychiater, der mir ausführlich zu erklären pflegte, warum man den Weibern nicht trauen darf! Da ist sie also meine Angst — daß mein Spaß am polemischen **Berne** nichts weiter sein könnte als pubertäre Stänkerfreude, halbstarke Sehnsucht nach der Gibs-ihnen-Methode...“ Was nun?“

Nun folgendes: Bevor mich die Rücksichten des Reifenden endgültig übermannen, nehme ich **B. Gooss** Sündenregister verformter Begegnungen noch einmal auf. Es ist mir zu kurz und betont mir zu wenig, daß es sich unter allen — **A Ilen!** — aufstößern läßt, die es überhaupt mit der Psychotherapie haben. Ich meine, ein paar Krankheiten seuchenartig umgehen zu sehen, die mir aus der Position besonnener Distanz nicht hart genug beim Namen genannt werden.

In meiner Phantasie haken sich Gooss und **Berne** zu einem Lästerstündchen unter, und das Herz klopft mir erfreut bei der Vorstellung, daß sie sich über die folgenden Themen Luft machen könnten:

Rede

1. Verdursten auf der Suche nach dem **Ur-**, Urur-, Urururquell — Ersaufen im Reduktionismus.

Eine Art, wie ich mir die Vorstellung erhalten kann, daß die Psychotherapie vor keinem menschlichen Phänomen, das es jemals zu erklären gelten könnte, zurückzuschrecken braucht, ist die: Zurückgehen, zurückgehen, und immer weiter zurückgehen. Reichen die Traumata der nachgeburtlichen Geschichte nicht recht her, werden die Seelenprobleme des Fötus und seiner Ahnenreihe in Angriff genommen.

Ich bin bei einer Fortbildung einem Kollegen begegnet, der mir auseinandersetzte, wie seine Vergangenheit als **Stein** über eine Genealogie von Jahrtausenden noch heute wirksam sei. Ich war gebühlich beeindruckt, aber langsam versteinert auch die Stelle an meinem Kopf, wo ich mir immer hintippe, wenn ich daran zurückdenke.

Ich bin mit großer Neugierde dabei, wenn es darum geht, durch die Sedimente unserer Vergangenheit zu buddeln. Aber das Bewußtsein, mit dem wir das tun, hat strukturell nichts mit dem eines Fötus, noch eines Tieres, noch eines Steins (!?) zu tun. Ich mache gern Nachtwanderungen im Dunkel des Gewesenen, ohne mich mit der Sucht zu quälen, es ganz ausleuchten zu müssen, damit mir heute endlich ein Licht aufgeht.

2. Blockaden lösen, den Fluß fließen lassen — der Traum vom völlig losgelösten Pissen

Die armen, armen Bilder von der Seele, all diese Luft- und Wasservergleiche. Was wird wohl noch alles aus ihnen gepreßt werden, von schwitzenden Seelenheilern, die wir sind. Wäre doch gelacht, wenn wir da den Sinn nicht irgendwann rausquetschen, den so ein Bild birgt. Seele / Wasser; Hemmungen / Blocks? Na großartig, wir werden doch noch einen Staudamm abbauen können! Je flüssiger, desto besser.

Als ich klein war, wusch ich immer begeistert meine Holzautos. Ein älterer Junge kam, nahm den Wassereimer und goß ihn über die Autos. Es leuchtete mir ein, daß das Schmutzproblem so viel radikaler gelöst war. Aber irgendwann gefiel mir nicht

Ein indischer Soziologe und Hindugläubiger, dem ich die Therapiemetapher von den zu lösenden Blocks einmal erzählte, hat mich ausgelacht und gesagt: „Was ist in deinen Augen das Flußbett? Siehst du nicht, daß es ohne „Blocks“ gar keinen Fluß gibt?“ Natürlich können wir Staudämme abbauen. Die Preisfrage ist, wo welche hingehören. Wer besagten Abbau zum Gott der Therapie macht, ersäuft unseren Geist in der Brühe, aus der er ständig geboren wird.

3. Das Schulterzucken als Intervention — die Unbeschwertheit des Zynismus

Ich habe in einer Beratungsstelle mehr als ein Beispiel kennengelernt, wo die Diagnose eines Falls von niedergelassenen Privatpraktikern sich schnell änderte, als sie begriffen, daß der Ratsuchende kein Geld hatte, dem aus der Diagnose folgenden Vorschlag für eine lange und teure Behandlung zu folgen.

In einer Selbsterfahrungsgruppe habe ich sogar erlebt, wie eine renommierte Gruppenleiterin bestätigte, daß man mit 30 Teilnehmern schwerlich intensiv arbeiten kann, und dann treuherzig fragte: „Aber was soll ich machen? Ich bin nämlich sehr teuer!“ Ich verurteile sie nicht. Ich bin selbst nicht frei von Zynismus. Aber wenn ich von Kollegen, denen ich die obigen Begebenheiten erzähle, höre, das hielten sie für eine besonders geniale Konfrontation der Bereitschaftslosigkeit unter den Teilnehmern, die Ungerechtigkeit „der Realität“ (wer ist das bloß?) zu akzeptieren, dann flattern mir die Ohren. Lieber kriege ich aus „unangepaßtem“ Ärger das „hysterische“ Kotzen!

4. Kommt auch nichts — wir lassen es kommen: Beratungsarbeit und Meditation

Nun haben wir ihn also, den unerschöpflichen Springbrunnen der Weisheit: den fern-osten. Wenn wir gar nichts mehr verstehen, fängt die wahre Erkenntnis überhaupt erst an. Hingesetzt und kontempliert, Herrschaften! Vollkommen unverständlich, warum Kenner der Materie, z. B. C. G. Jung, da so zurückhaltend sind. Wollen wir nicht alle die Annäherung von Ost und West?

Ich habe mit sehr ernsthaften Beratungspraktikern gesprochen, die mir statistisch (!!)

vorrechneten, wieviel Prozent der BRD-Bevölkerung meditieren müßten, um die Aufrüstung zu stoppen und natürlich privat ebenfalls Friede über Heim und Herd zu bringen.

Auf meinen Einwand hin, daß Meditieren weder die traditionelle japanische Kriegerkaste noch konkurrierende chinesische Klöster daran gehindert habe, sich gegenseitig den Schädel einzuschlagen, erntete ich einen entrückten Blick. Schon gut, es waren wohl nicht die mit dem wahren Geist. So geht das. Anstatt sich damit auseinanderzusetzen, wie überhaupt ein Bewußtsein aussieht, das keinen Ich-Begriff kennt, kriegt unser angeschlagenes West-Ich jetzt das Rückgrat mit Meditation balsamiert, wo menschliche Begegnung schwer zu haben ist.

5. Neue Eltern bekehren gut — endlich Ruhe im Stall

Freud soll zu einer Mutter gesagt haben, sie könne ihr Kind erziehen, wie sie wolle, es gehe auf jeden Fall schief; und angeblich hat noch **Fritz** Perls bramabarsiert „As you know, parents are always wrong.“ Na, da sind wir postmodernen Therapostel aber drüber weg, was? Wir haben genug Kaputte repariert, um den Pädagogen zu erklären, was der wahre Konstrukteur tut. Schließlich **muß** der Ärger mit den Verhaltensauffälligkeiten doch mal irgendwann ein Ende haben, wofür schinden wir uns denn alle?

Wir verstecken uns nicht mehr hinter der Floskel von der wertneutralen Position des Beraters. **Charlotte Bühler** (1975, S. 8) würde jauchzen! Sogar die Schizos und Psychopathen kriegen eine Struktur verpaßt, und wir wissen **sogar**, wie die dann auszusehen hat.

Als Student betreute ich einmal einen 15jährigen in der geschlossenen Abteilung des Landesjugendheims. Er sagte zu mir: „Ich mach auf irre, bis ich ins LKH komme und zwar in die anaklitische Freigänger-Station. Die Erzieher hier kannst du nicht richtig bescheißen, die wollen gar nichts über mich rausfinden“. Hoffentlich ist er nicht vom Regen in die Traufe gekommen. Von **Laing** (1976) angeregt frage ich mich — ungerne, aber ich tus: Wie können Kinder autonome Erwachsene werden, wenn sie nicht mehr die Wahl haben, stattdessen zu lügen?

6. Jedem Grab seine Marmorplatte — irgendwann haben wir alles sortiert, oder?

Was wir psychologisch unausgefüllt lassen müssen, schaufeln wir soziologisch allemal voll. Bei unserer Theorietradition in Europa! Kein Problem: **Wo** wir den Hammel nicht individuell an den Haxen kriegen, gehen wir der Peer-group ans Fell. Wenn die nicht spurt, werden die Strukturen der Institutionen durchgebürstet. „Von all diesen Ansatzpunkten machen wir dann feine Karten und Modelle, zweidimensional, dreidimensional, vieldimensional, graphisch, mathematisch, statistisch — wirklich toll! Ähnlich wie beim Quartettkartensammeln: Wer die Elemente seines Modells komplett hat, weiß wie's Leben aussieht, der darf ablegen. Das gibt hübsche Sammlungen, und wer zuerst alles einsortiert hat, hat seine Ruhe . . . — Entschuldigung, hat gewonnen, wollte ich natürlich sagen.

Es gibt zwar immer wieder ärgerliche Störenfriede, die schnell von Verdinglichung reden und am höchsten schätzen, was sie erfahren und erleben. Aber die kann man ganz gut packen, wenn man ihnen klarmacht, daß sie möglichst schnell und viel Bücher schreiben müssen. Die Modellarchivare schätzen das.

Die ganz bockigen mögen selbst damit nachlässig sein, aber die werden eben beobachtet, und dann schreibt jemand anders auf, was das Geheimnis ihres Handelns ist.

Bloß die, die auch noch ihre eigenen Regeln brechen . . . also, so gehts natürlich nicht! Wir wollen doch nicht ewig die Strukturen des Lebens ermessen, sondern allmählich selbst das Maß des Lebens strukturieren! Streng wissenschaftlich, versteht sich, und klinisch geprüft — so wie die Zahnpasta, du weißt schon . . .”

7. Such Lumpi, such! Such dein wahres Ich!

Vielleicht meint immer wieder mal einer, er hat sein wahres Ich gefunden. Wird auch ermöglicht (s. o.) — aber so was will natürlich gut gepflegt sein. Zwei Jahre Selbsterfahrung als Nachschlag und sollst mal sehen, wie er in neuer Echtheit strahlt!

Bei einem Therapiewochenende für Familien saß ich mit einem Vater am Mittagstisch, der besorgt erzählte, was er noch alles „aufarbeiten“ wolle. Sein etwa 10jähriger Sohn murmelte, daß er auf der Wiese vor dem Institut ein Pony gesehen habe. Er fragte, ob er es reiten dürfe. Der Vater sah ihn an. Tränen in den Augen. „Es berührt mich so, das zu hören. Ich verberge meine Gefühle vor meinen Kindern nicht mehr ” Ich muß ungefähr genauso geglotzt haben wie sein Sohn. Stumpfsinnig von uns: Öffnete uns doch dieser Mann gerade das Innerste seines Herzens. Dann wandte er sich wieder seinem Essen zu und brütete nachdenklich „Aber da klingt auch noch was in mir bei an, das versteh ich noch nicht.“

Nun, sein Sohn und ich verstanden es auch nicht, und zumindest ich wollte nicht bestreiten, daß der Vater das natürlich weiter verfolgen mußte. Mir ist bis heute rätselhaft, was ich zum Lachen fand, als der Junge mit dem Löffel in den Pudding klatschte, daß es spritzte. Werde ich aber noch aufarbeiten.

Nachrede

So. Jetzt geht es mir besser. — Was nun?

Nun mag ich weiterarbeiten und alle respektieren, die nicht verhindern können, sich auf ihrem Weg als Menschen zu entpuppen.

Rolf **Wartenberg**, geboren **1952**, ist Klinisches Mitglied der DGTA. Magister in Erziehungswissenschaft / Soziologie **1977**. Danach 6 Jahre ambulante Beratung von Suchtkranken. Seit 2 Jahren Tätigkeit in Studentenberatungsstelle und privater Praxis.

Zusammenfassung

Der Beitrag vergleicht die beiden ersten Artikel von **E. Berne** und **B. Gooss** aus Heft 1 der deutschen Zeitschrift für Transaktionsanalyse in Theorie und Praxis. Während zugestanden wird, daß die ursprünglichen TA-Konzepte der Differenzierung und Ergänzung durch Auseinandersetzung mit anderen Schulmeinungen bedürfen, erinnert der Autor daran, mit welcher Frische Bernes Polemik der allzu besonnenen Ruhe von sich aufgeklärt wahnenden Praktikern das tägliche Elend der Psychoszene gegenüberstellte. In einem zweiten Schritt versucht der Autor, diesen Weg noch einmal zu gehen, und einige charakteristische Selbstgefälligkeiten und Schrullen der „aufgeklärten Praktiker“ unseres heutigen Psychobooms nicht ohne Spott, aber mit Humor zu attackieren.

Summary

This contribution compares the first two articles by **E. Berne** and **B. Gooss** in volume I of the german Zeitschrift für Transaktionsanalyse in Theorie und Praxis. While it admits that original TA-concepts require differentiation and supplementary views by inte-

grative discussion of other schools of thought, the author recalls how freshly *Bernes* polemics confronted the overly circumspect calmness of practitioners imagining themselves enlightened with the daily misery of the psychoscene. In a second step the author attempts to go this way again and to attack some characteristic vanities and fads of the „open-minded practitioner“ in today’s psychoboom – not without scorn but with humour.

Literatur

- Berne, E.**, Away from a theory of the impact of interpersonal interaction on non-verbal participation. *Transactional Analysis Journal* 1971, 1:1, 6-13; dt.: Weg von einer Theorie der Einwirkung interpersonaler Interaktion auf nonverbale Partizipation. *Zeitschrift für Transaktions-Analyse in Theorie und Praxis* 1984, 1, 6-16
- Gooss, B., Die heruntergekommene Begegnung. *Zeitschrift für Transaktions-Analyse in Theorie und Praxis* 1984, 1, 17-24.
- Karpman, St. B., The Politics of Theory. *Transactional Analysis Journal* 1981,11, 68-76
- Lacan, J., Antworten an Philosophiestudenten über das Objekt der Psychoanalyse. In: Ders., *Le Cahiers pour l’Analyse*. 1966. Nr. 3
- Bühler, Ch.**, Die Rolle der Werte in der Entwicklung der Persönlichkeit und in der Psychotherapie. Stuttgart: Fischer, 1976
- Laing, R. D.**, Das geteilte Selbst. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1976

Anschrift des Autors:

Rolf Wartenberg
Brunsbrok 10
2900 Oldenburg